

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 110 (1984)

Heft: 48

Illustration: Der Sommer kommt wieder

Autor: Urs [Ursinus, Lothar]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

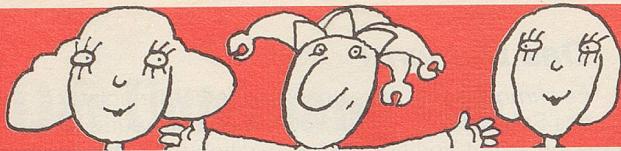
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von Haus zu Haus

Ilse Frank

Gegensätze

Ich fuhr im Zuge so für mich hin, und nichts zu suchen, das war mein Sinn. – Jedenfalls nichts Negatives. Nachdem die SBB meine Klagen ernstgenommen und die Verhältnisse geprüft, nachdem die obersten Herren Besserung gelobt hatten, wollte ich auf den Schienen nur noch Schönes entdecken. Also sass ich von Herzen froh in einer Ecke und genoss, was es zu geniessen gab. Die Aussicht. Das Gespräch mit meinem Freund.

Die Diskussion über ethische Werte wurde jäh unterbrochen: Um unsere Köpfe flügelte ein kleiner Falter, der sich wohl nachts in den Waggon verirrt hatte und jetzt Mühe bekundete, die Freiheit wiederzuerlangen. Wir schauten dem ockerfarbenen Wesen zu, wie es hierhin und dorthin flatterte, immer wieder die Scheiben anstrebt, ohne zu bemerken, dass es durch sie kein Entrinnen gab.

Mein Freund erbarmte sich des herumirrenden Geschöpfes, prä-

sentierte ihm eine Zigaretten-schachtel und wartete, bis sich der Falter darauf niederliess. Dann ergriff der Helfer das Päckchen vorsichtig, öffnete mit einer Hand das Fenster spaltbreit – da wischte die desorientierte Kreatur an ihm vorbei, drehte Runde um Runde im Gang, zwischen den Abteilen hüben und drüber.

Mein Freund beschloss, die Rettungsaktion abzubrechen, was er durch ein Achselzucken andeutete.

Im gleichen Moment näherte sich der Falter wieder und machte Anstalten, auf einem unserer beiden Plätze zu landen. Er entschied sich für meine Gesellschaft, was mich natürlich verpflichtete, zu seiner Erlösung beizutragen. Doch auch meine Anstrengungen, ihn Richtung Licht, Luft und Sonne wegzuführen, schlugen fehl.

Nach dem vergeblichen Bemühn resignierten mein Freund und ich. Wir vereinbarten, dem Falter eine Ruhepause zu gönnen, unser Glück mit seinem Glück später zu versuchen. Dieses «Später» gab es allerdings nicht.

Ich hatte den Eingespererten aus den Augen verloren, ehrlich gestanden, beinahe vergessen, als ich plötzlich ein Mädchen schräg

vis-à-vis mit den Armen fuchtelnd sah, bis etwas Bräunliches zu Boden taumelte. – Ein Schritt, ein Knacken ... Mir schwante Böses: «Hat die den Falter getötet?» fragte ich meinen Freund entsetzt. Er nickte.

Ich wollte es nicht glauben, kramte die Brille hervor, benutzte sie wie ein Lorgnon, fixierte den wenigen Meter von mir entfernten Fleck. Da lag mein, unser Schützling, zertrümmert, zerquetscht!

Eine ungeheure Wut stieg in mir hoch. Sie begann mich im Hals zu würgen. Ich wünschte der Mörderin alles erdenklich Schlechte.

Sie beachtete mich wenig. Plauderte angeregt mit einer Dame, die die Tat des Mädchens freundlich lächelnd gutgeheissen hatte. Ich starre und schluckte, ballte die Fäuste – begriff nichts, die ganze Welt nicht mehr.

Das war gestern. Heute befand ich mich wieder unterwegs. Diesmal zu Fuß. Auf der Besorgungstour. Als ich zur Kleiderreinigung kam, stand die freundliche Angestellte davor, als habe sie Wurzeln geschlagen. «Er ist gegen die Glastür geprallt!» rief sie. «Man sollte ihn wegnehmen, sonst zertrampelt ihn jemand.» Auf dem Asphalt kauerte ein Spatz. Er

musste benommen sein, denn er regte sich nicht. Dass er atmete, war kaum zu erkennen. «Vielleicht gelingt es uns, ihm einen Karton unterzuschieben», sagte ich, und schon war die Fürsorgliche verschwunden, um ein Stück Pappe zu holen. Der Verunfallte liess sich nicht darauf komplimentieren, tat keinen Wink. Da verlor ich meine Hemmungen, nahm den Vogel und trug ihn zur nächsten Blumenrabatte. Dort sollte er sich erholen.

Die junge Frau war aufgereggt. Während des Bedienens wandte sie sich immer wieder nach dem Spatz um, und plötzlich murmelte sie: «Mir tun Tierchen, denen etwas fehlt, leid. Wie wehrlos sie doch sind!»

Diese Worte rührten mich. Ich schwieg, weil ich die Engagierte nicht in Verlegenheit bringen wollte. Sie wirkte so natürlich in ihrer Sorge. – Und erst in ihrer Freude, als der Vogel das Köpfchen drehte, als er, kurz darauf, abhob und pfeilschnell entschwand!

Ich fühlte mich beschenkt. Be- griff die Welt wieder. – Wenigstens einen kleinen Teil von ihr.

Weihnachtswunsch

Was bin ich doch für ein Glückspilz!

Jedes Jahr kurz vor Weihnacht erkundigt sich meine liebe Familie nach meinen Wünschen. Diesmal ist es dieselbe Leier: Durchs Jahr hindurch fallen mir viele Sachen ein, die ich gerne hätte, fragt man mich aber kurz vor Weihnacht nach meinen Wünschen, ist alles wie weggeblasen.

Diesmal wird es anders sein. Diesmal weiß ich genau, was ich will. Vor kurzem habe ich nämlich in einer Zeitschrift etwas ganz Neues entdeckt. Jetzt gibt es doch tatsächlich Stressmesserkärtchen! Das sind ganz einfache Kärtchen, ähnlich den Kreditkarten. Bei genauem Hinsehen entdeckt man eine spezielle Stelle. Wenn man seinen Daumen auf sie drückt und gerade unter Stress leidet, verfärbt sich das kleine

Viereck. – Was einem Topmanager recht ist, ist mir billig.

Ich sehe schon das Lächeln auf den Gesichtern meiner Lieben, wenn ich meinen Wunsch äußere. Sollen sie sogar lachen; bekanntlich lacht derjenige, der zuletzt lacht, am besten ...

Ich freue mich auf die verdutzten Gesichter, wenn meine Jungen ihre ungeladenen Gäste zum Abendessen anschleppen, mein Mann nach seiner verlegten Brille schreit, das Essen zu verbrennen droht und ich mich einfach hinsetze, mein Stressplättchen vor mich hinlege, den Daumen draufdrücke und mit deutlich sichtbarem Stressbeweis allen vor der Nase herumwedle. Dann werde ich meinen Mann vom Sofa aufscheuchen, ihm meine Illustrierte entreißen, mir die Schuhe ausziehen lassen, die Jungen in die Küche jagen und mich genüsslich entspannen.

Schliesslich weiß heute jeder Mann, wie gefährlich Stress ist, sogar meine Lieben.

Also wirklich, ich freue mich sehr auf Weihnachten!

Véronique Balmer



Schirm-Parade

Schon wieder giesst es in Strömen, und mein Schirm fristet ein sinnloses Dasein zu Hause im Trockenen. Ich rette mich unter das schützende Vordach eines Warenhauses, von dessen Dachrinne es unablässig nass und heftig vor meine Füsse klatscht. Ir-gendwann wird der Regen ermüden, denke ich fatalistisch.

Um diese Zeit, nach Geschäftsschluss, scheinen es alle eilig zu haben: Sofort heim, zur Familie, zum Rendezvous mit dem Freund, zur Verabredung im Restaurant, zum Weiterbildungskurs! Gestresste Männer unter schwarzen Knirpsen hetzen in unkontrolliertem Tempo vorüber. Transparente Plastik-Billigschirme, in Panik um die schützenswerte Frisur gerade noch zwei Minuten vor halb sieben am Ex-